

Die Regelung der Fleischversorgung.

Allmählich setzt sich in den Kreisen unserer Wohlhabenden das Vorurteil fest, eigentlich gehe es uns gar nicht so schlecht, eigentlich lebten wir besser als die Deutschen im Reiche, die zwei fleischlose, zwei fettarme und einen fleischlosen Tag unter sieben Wochentagen haben. Wer von Deutschland zurückkommt und dort etwas magere Speisefarten in den Gastwirtschaften gefunden hat, beruhigt sich nur zu leicht bei der reichen Auswahl unserer guten Restaurants und lobt die Wiener Küche: Sehr teuer, aber gut und reichlich!

Hier waltet ein Mißverständnis ob, das nicht rasch genug zerstreut werden kann. Die Bourgeoisie sieht immer nur sich selbst — das ist das Verhängnis. Es ist ja auch in allen anderen Dingen genau so: Die Theater sind voll, die Restaurants ebenfalls, die Toiletten- und die Luxusgeschäfte gehen glänzend, somit ist ohnehin alles in Ordnung. Nur jene ganz schmale Schicht Bürgerlicher, die im Kriege sich dem sozialen Siebeswert zugewendet hat, bürgerliche Frauen vor allem wissen es besser. Denn sie kommen wenigstens von Zeit zu Zeit mit den Massen zusammen. Dem österreichischen Bourgeois fällt es auf, daß der Reichsdeutsche sich mehr einschränkt, aber er zieht daraus verkehrte Schlüsse.

Bei den allgerühmten Notständen, bei der empfindlichsten Warenknappheit bekommt der Reiche zu gutem Preise zu kaufen, was er will. Das ist nur Sache des Geldes. Die Haushaltskosten, die des Arbeiters ganzes Einkommen aufzehren, betragen beim Bourgeois davon nur einen Bruchteil, auf den es wenig ankommt. Die zahlungsfähige Nachfrage der Bourgeoisie wird auf dem Lebensmittelmarkt immer sich eindecken können, insbesondere wird sie sich mit Milch und mit Fleisch im freien Verkehr stets zu versorgen wissen. Ganz anders jedoch die Arbeiterklasse.

Sinn und Ziel aller Maßnahmen der Lebensmittelversorgung im Kriege ist es, die Vermögenden knapp zu halten, damit auch die Unbemittelten noch etwas haben. Die fühlbare Knappheit der reichsdeutschen Bourgeoisie beweist bloß, daß der Zweck erreicht wird — der minder empfundene Mangel bei uns, daß der Zweck vielfach ganz verkannt wird!

Das muß vor allem in der Fleischfrage deutlich herausgesagt werden: Die bürgerliche Welt fühlt sich bei dem Regime des freien Verkehrs leiblich wohl, aber sie übersieht, daß inzwischen die unteren Schichten Fleisch zu genießen und Fett nur notdürftig zu verwenden sich abgewöhnen müssen. Dieser Zustand, daß der körperlich nicht arbeitende Teil des Volkes Fleisch genießt, der körperlich arbeitende Teil das Fleisch ganz entbehrt, ist einfach nicht zu ertragen. Er kann aus Rücksicht auf die Fortführung der gesellschaftlichen Arbeit auch nicht fortdauern. Wir empfehlen sofortige Einleitung von behördlichen Erhebungen in den Kreisen der Industriearbeiterschaft, damit sich die Regierung von dem herrschenden Zustand überzeuge und aus dem Augenschein die Talente schöpfe, die Fleischvorräte allen Volksteilen gleichmäßig zugänglich zu machen und die Preistreibererei zu begrenzen. Wie das erfolgen kann, ist in diesem Blatte schon öfter dargestellt und an dem Vorbild Deutschlands erläutert worden. Daneben aber machen wir auf die ganz unerträgliche Vermüftung von Vorräten durch unsere besseren Gastwirtschaften aufmerksam. Der Mißbrauch des Speisens nach der Karte, der infolge der eingewurzeltten Gewohnheiten des Wiener Speichertums im Frieden nicht zu überwinden war, kann im Kriege durchbrochen werden. Man schreibe endlich den Gästen vor, an dem Tische des Wirtes mitzuessen, und erlaube nur eine oder höchstens zwei Speisefolgen zu festen Preisen. Dadurch allein wird der Wiener Fleischmarkt sehr entlastet und ein sehr heilsamer Brauch in Wien eingebürgert werden. Wenn wir statt noch der Speisefarte den Wirtstisch (Table d'hôte) essen, werden wir höchstens den Ruhm der Phäakenstadt einbüßen, und das wird kein Schaden sein.